

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 185. Donnerstag den 9. August 1832.

Breslau, am 7. August. — Nachdem bereits heute früh um 4 Uhr die irdische Hülle des verewigten Ober-Bürgermeisters unserer Stadt, Freiherrn v. Kospoth, in der Stille auf dem Neuen Begräbniß-Kirchhofe in einer besonders gemauerten Gruft beigesetzt worden war, wurde heute Nachmittag von Seiten des Magistrats und der Bürgerschaft, eine sehr ansprechende Trauer-feierlichkeit veranstaltet. Um 5 Uhr Nachmittags begann das feierliche Geläut der Glocken von allen drei evangelischen Hauptkirchen der Stadt. Zu gleicher Zeit zog das Bürger-Schützen-Corps, und die uniformirte Bürger-Garde, so wie sämmtliche Offiziere der übrigen Compagnien, welche sich in der Stadt auf dem Platze an der Magdalenen-Kirche versammelt hatten, nach der Begräbnißstätte, auf welcher nicht blos der Magistrat und die Stadtverordneten, sondern auch die hohen Militair- und Civil-Behörden, so wie die gesammte Geistlichkeit, und eine zahllose Menge von Menschen aus allen Ständen sich eingefunden hatten. Die Ankommenden wurden mit Geläut von der Begräbnißkirche empfangen. Das Geläut schwieg, sobald die Bürgergarde um das Grab her einen weiten Kreis abgeschlossen hatte, in dessen Mitte die hohen Behörden, der Magistrat, die Stadtverordneten und die anwesenden städtischen Geistlichen aufgenommen wurden. Unter Begleitung der Blas-Instrumente des Bürger-Schützen-Musikchors wurde sodann nachstehendes Lied gesungen:

In heil'ger Stille
Weihen, Verewigter!
Wir der Verehrung
Fei'rliches Opfer Dir;
Und in die Klagen
Hallet der Glocken-Klang,
Weit zu verkünden,
Was uns're Stadt verlor.

Mit tiefer Wehmuth!
Trauert das Bürgerthum,
Um seine Krone,
Die dieses Grab' umschließt,
Und heil'ge Thränen
Sind an der Urne hier
Die schönsten Blüthen
In Deinen Eichenkranz.

Wie zu der Sonne
Hinauf der Adler steigt,
So flieht zum Lichte
Der fesselfreie Geist.
Der stille Hügel
Deckt nur das Staub-Gewand,
Und Engel jauchzen
Herab: Halleluja!

Hierauf sprach Hr. Pastor Hagen am Grabe einige der Trauerfeier angemessene Worte, worauf noch folgende Verse gesungen wurden:

Ruhe sanft! ein weiches Bette
Wird für Dich die Erde seyn;
Und uns Deine Ruhestätte
Heilige Erinn'rung weihn.
Traum nur ist die Schlummerzeit,
Das Erwachen Seligkeit!

Nach dem Schluß des Gesanges verließen die Anwesenden still den Begräbnißplatz, während das Glockengeläut noch bis 6 Uhr fort tönte.

Polen.

Warschau, vom 30. Juli. — Da dem Administrations-Rath des Königreichs Polen von der Regierungs-Commission der Justiz vorgestellt worden, daß es im

laufenden Jahre wegen der geringen Anzahl der den Gerichtshof oberster Instanz bildenden Richter unmöglich seyn würde, zwei besondere Ausschüsse von Richtern zu bilden, um während der Monate August und September, in denen die Gerichts-Ferien eintreten, abwechselnd Sitzung zu halten, so hat derselbe die zur Formation des Ausschusses an dem Gerichtshofe oberster Instanz berufenen Richter für dieses eine Mal von Abhaltung der Gerichtssitzungen in den Monaten August und September d. J. entbunden. Im Verlauf dieser beiden Monate soll die bloße von dem Schreiber beglaubigte Vorzeigung des Rekurses in der Kanzlei des Gerichtshofes oberster Instanz vor der Präclusion schützen und die Vollziehung der Sentenzen niederer Instanzen bis nach Ablauf der zweimonatlichen Ferien suspendirt werden, nach welcher Zeit die Sachen wieder ihren gewöhnlichen Gang nehmen.

In diesen Tagen langten die Fürsten Kalixtus Woroniezki, General Gagarin und Theodor Galitzyn, die Grafen Johann Butler, Johann Jezierski, Vincenz Wielopolski, Johann Suchodolski, Felix Tarnowski u. A. hier an.

Ein vornehmer Persischer Geistlicher, Muschteid Ahamir Fette, Oberhaupt des muselmännischen Clerus von der Secte Alijewoy jenseits des Kaukasus, kam am 26sten d. M. mit einem glänzenden Gefolge in hiesiger Hauptstadt an.

Der Präsident der Wojewodschafts-Commission von Masovien, Staatsrath Nembielinski, bringt mit Rücksicht auf diejenigen Fabrikanten und Handwerker des Königreichs Polen, welche nach Rußland auswandern wollen, folgende Vorschriften zur öffentlichen Kenntniß: 1) Se. Majestät der Kaiser hat auf Vorstellung des Minister-Comité's des Russischen Reiches Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die Uebersiedelung von Fremden nach Rußland nicht mehr nach dem für die Kolonisten geltenden Gesetz geschehen und demnach Niemand gestattet werden soll, aus dem Königreiche Polen in der Absicht nach Rußland auszuwandern, um dort Kolonien zu gründen; doch soll mit Rücksicht auf die jetzige kritische Lage vieler Einwohner des Königreichs ihnen erlaubt werden, sich eine ihren Wünschen entsprechende Lebensweise in Rußland auszuwählen, ohne daß ihnen jedoch eine Unterstützung von Seiten des Schatzes in dieser Hinsicht zu Theil würde, und dies zwar nach derselben Grundlage, welche in Bezug auf 20 aus Rumelien und der Bulgarei ausgewanderte Familien beobachtet wurde, in Gemäßheit eines Allerhöchst genehmigten Antrags des Generals der Infanterie, Grafen Woronzoff, vom 1. Juni 1830, nämlich, daß dieselben je nach ihren Beschäftigungen und Gewerben sich in Städten, Kron-Dörfern und gutsherrlichen Grundstücken nach gegenseitigem freiwilligen Vergleich einschreiben lassen können, mit dem Vorbehalt jedoch, daß diejenigen, welche in die Klasse der Bürger eintreten, keinen Vergleich dabei abzuschließen haben und auf 10 Jahre von der Steuer- und Militairpflichtigkeit befreit werden; um ferner denjenigen, welche gar keine Mittel besitzen, um sich unterweges zu erhalten, eine Beihülfe zu gewähren, haben Se. Majestät dem Dirigirenden des Bialystokschen Bezirks befehlen lassen, denselben bei Verabreichung der nach den Gouvernements von Groß- oder Neu-Rußland lautenden Karten für dieses eine Mal 50 Rubel Bank-Assignationen auf jede Familie ohne Beding der Rückzahlung zu bewilligen. 2) Da vor der Auswanderung aus dem Lande alle von den Fabrikanten, welche um Pässe nach Rußland nachsuchen, an die Polnische Bank rückständige Verpflichtungen unter jeder Bedingung und nicht anders als in baarem Gelde erfüllt werden müssen, und da überdies die erwähnten Fabrikanten, außer den der Bank zukommenden Gebühren, noch Verpflichtungen gegen Privatpersonen haben können, so darf die Ertheilung von Pässen nur mit größter Vorsicht geschehen.

Herr Salomon Halpert hat der hiesigen evangelischen Kirche 3000 Fl., dem Hospital derselben ebenfalls 3000 Fl., den Hospitälern der katholischen Kirchen 12,000 Fl. und dem israelitischen Hospital 10,000 Fl. vermacht.

Oesterreich.

Der Oesterr. Beobachter enthält Folgendes: „Der **Messager des Chambres**, welcher seinen Namen mit dem des Kriegsboten vertauschen sollte, (und nach ihm das neueste Blatt der Allg. Zeit. vom 30. Juli) enthält in der Nummer vom 24. Juli einen langen Artikel, worin er seinen Lesern die Aufzählung furchtbarer, sich in allen Richtungen gegen Frankreich bewegender Heeresmassen zum Besten giebt. Wir finden uns um so mehr berufen, den Inhalt des ganzen Artikels für eine reine Erdichtung zu erklären, als in der Aufzählung der Streitkräfte von denen Oesterreichs keine Erwähnung geschieht, und unsere Denegation sonach den Charakter einer vollkommenen Unpartellichkeit trägt. Es gehört wahrlich ein seltener Grad von Muth (wir bedienen uns hier des mildesten Ausdrucks) dazu, um Behauptungen in die Welt zu schicken und sie selbst mit Ziffern belegen zu wollen, welche durch Millionen von Augenzeugen widerlegt werden können! Der blinde Parteigeist allein ist solcher Unverschämtheit fähig. Dem **Messager des Chambres**, wie allen Blättern seines Gelichters, liegt an der Meinung, welche das Ausland von ihm haben kann, nichts; es genügt ihm, die Gemüther in Frankreich zu ängstigen und aufzureizen. Der Effekt des Tages — oft einer Stunde — giebt ihm volle Befriedigung, und den Tag, an dem er die Gemüther nicht in Bewegung setzte, zählt er unter die verlornen. Glücklicher Weise für die innere Ruhe Frankreichs gehören die Tage, an denen die durch Worte bewirkte Aufregung zu Thaten führt, nicht immer zu den gewinnreichen für die conspirirende Faction. Eine neuerliche Erfahrung hat dies bewiesen, und hierin mag einigermaßen die Bürgschaft für die Ruhe der Welt liegen."

Deutschland.

Kassel, vom 29. Juli. — Der gestrige Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten wurde hier auf das festlichste begangen, und laute und stille Wünsche und Gelübde für seine und des theuren Vaterlandes und unseres angestammten Fürstenhauses stete Wohlfahrt, Selbstständigkeit und Erhaltung stiegen dabei in größeren und kleineren Kreisen aus treuer Hessischer Brust empor. Den Vorabend weihte ein Feuerwerk auf dem Schützenhause ein; in mehreren Gasthäusern fanden sich zahlreiche Vereine, welche den Ehrentag des Kurfürsten mit erhöhten Gesinnungen feierten und beim Rundgang des Bechers seine Gesundheit mit rauschenden Acclamationen ausbrachten. Am 28sten Mittags war große Tafel bei Sr. Hoheit dem Kurprinzen und Mitregenten zu Wilhelmshöhe. Sämmtliche Offizier-Corps feierten den Tag festlich in ihren Tafel-Vereinen; Abends wurden die Mannschaften der Corps in ihren Kasernen bewirthet. Der hiesige Stadt-Rath beging das Fest des Tages durch ein Gastmahl im Stadt-Bausaale, wozu die Mitglieder des bisherigen Landtages eingeladen waren und sich auch, mit Ausnahme der zur Fürstlichen Tafel geladenen Prinzen des Kurfürstl. Hauses und der Herren Grafen von Isenburg, eingefunden hatten. Später vereinigte ein glänzendes Fest im Lokale des Abend-Vereins eine Menge von Theilnehmern, welche bis tief in die Nacht die Feier dieses allen Hessen theuren Tages verlängerten.

Karlsruhe, vom 29. Juli. — In der hiesigen Zeitung liest man: „Mehrere Blätter haben sich bemüht, dem Publikum zu versichern, daß die HH. Geh. Räthe Zachariä und Mittermaier von Heidelberg in höchst wichtigen Staatsgeschäften kürzlich hierher berufen seyen. Wir wissen nicht, was zu diesen Nachrichten Anlaß gegeben, da es bekannt ist, daß Herr Geh. Rath Mittermaier in den letzten Tagen gar nicht hier war und die Anwesenheit des Herrn Geh. Rath Zachariä nur zum Zweck hatte, Angelegenheiten der Universität Heidelberg in Betreff eines Vermächtnisses zu einer Stiftung ins Reine zu bringen.

Frankreich.

Paris, vom 25. Juli. — Die Gleichgültigkeit des Publikums über politische Angelegenheiten war seit der Revolution nie so groß als gegenwärtig; die Journale suchen umsonst ein Interesse für die Deutschen Angelegenheiten zu erregen. Das heftige Fieber, das der Aufstand im Juni und der Belagerungszustand von Paris erregt hatten, läßt eine eben so große Abspannung nach sich; Niemand ist zufrieden, aber Jedermann wendet die Augen von den öffentlichen Angelegenheiten ab.

Die Herzogin von Berry ist noch immer im Bocage, aber die Chouans sind ziemlich ruhig, doch erlaubt die Stimmung des Landes nicht die Truppen zurückzurufen.

Nach Berichten aus Bordeaux beträgt das an der Portugiesischen Grenze stehende Spanische Heer 23,000 Mann. Von Französischer Seite wird an der Spanischen Grenze ebenfalls ein Heer gesammelt, an dessen Spitze der General-Lieutenant Rottenbourg tritt.

Seit einem Jahre kommen regelmäßig jeden Sonnabend eine Menge Deutsche in Truppen von 20 bis 30 Mann in Paris an, die nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen das Dampfschiff am Quai d'Orsay besteigen und von da nach Rouen fahren, von wo man sie nach Amerika bringt. Seit einiger Zeit haben diese Karavanen sehr überhand genommen. Täglich begegnet man solchen Schaaren von jungen Deutschen, die in langer Reihe über die Straßen und durch die Passagen ziehen, immer einander an der Hand festhaltend, weil Jeder fürchtet, die Uebrigen zu verlieren und in der großen Stadt allein dazustehn. Viele dieser Emigranten kommen aus Rheinbayern.

Man hat neue Nachrichten aus Aegypten, die den Zustand des Landes als ganz verzweifelt darstellen; es mangelt an Menschen und Geld; der Pascha betreibt die Kriegsrüstungen, besonders die der Flotte, mit großem Eifer, aber die Europäer in Cairo glauben nicht, daß er sich erhalten könne; der Krieg in Syrien erschöpft ihn, man glaubt in Cairo, daß er gehofft habe, in St. Jean d'Acre große Schätze zu finden, und daß dies der eigentliche Grund des Syrischen Krieges gewesen sey.

Die Cholera und die Ernte beschäftigen ganz Frankreich. Jene wüthet in der Nähe von Paris in einem furchtbaren Grade, und viele Dörfer stehen beinahe verlassen, indem die Bewohner sich in die Wälder und aufs flache Land flüchten; hunderte von Menschen werden täglich verlassen, sobald sie Spuren der Krankheit zeigen; Alles flieht wie bei der Pest, und die Unglücklichen sterben ohne alle Hülfe in wenigen Stunden.

Spanien.

Madrit, vom 19. Juli. — Den neuesten von der heutigen Hof-Zeitung mitgetheilten Bulletins über das Befinden des Königs zufolge, befindet Se. Majestät sich fortschreitend in der Besserung.

England.

London, vom 27. Juli. — Im Jahre 1831 wurden in Großbritannien 31,670,612 Pfd. Schaf- und Lammwolle, worunter 22,437,022 Pfd. aus Deutschland allein, eingeführt.

Die Zahl der Verbrecher, welche zur Gefängnißstrafe auf den Gefangenen-Schiffen verurtheilt werden, beträgt alljährlich etwa 4000. Von diesen Schiffen liegen 5 auf der Themse, welche zusammen 2500 Gefangene aufnehmen können: 3 in Portsmouth und 1 in Devonport. Im Sommer stehen die Gefangenen um 6 Uhr auf und werden, nach dem Frühstück, in einzelnen Haufen an das Land geschickt, um auf den Schiffswerften, in den Arsenalen u. s. w. zu arbeiten. Um 12 Uhr hören sie auf zu arbeiten und gehen zum Mittagsessen an Bord; um 2 Uhr werden sie wieder zur Arbeit an das

Land geschickt, und arbeiten dort bis halb 6 Uhr. Bald nach 6½ Uhr wird das Abendessen eingenommen, und um 7 Uhr versammeln sich die, welche die Schule besuchen, in der Schiffs-Capelle, um Unterricht im Lesen zu nehmen. Um 8 Uhr hält ein Offizier das Gebet, worauf die Gefangenen für die Nacht eingeschlossen werden. Im Ganzen kommen im Jahr nicht mehr als neun Arbeitsstunden auf den Tag. Am Sonntag hält der Kapellan zweimal Gottesdienst und die Gefangenen dürfen dann eine längere Zeit auf dem Verdeck spazieren gehen. Gefangene, die 4 Jahre Strafzeit ausgehalten haben, werden nach Maßgabe ihres guten Betragens, dem Staats-Secretair zur Begnadigung empfohlen. Wenn ein Gefangener entlassen wird, so erhält er, außer dem, was man für ihn aus dem Ertrage seiner Arbeit gesammelt hat, 25 Schilling, um sich Kleider zu kaufen, und 2 Pence auf die Englische Meile Reisegeld nach seinem Wohnorte.

Die Ostindische Compagnie wird morgen ein nach dem Ganges bestimmtes Dampfschiff von ungewöhnlicher Bauart vom Stapel laufen lassen. Es ist mit Ausnahme des Verdecks ganz von gewundenem Eisen.

Ein am 21sten d. von Quebek abgegangenes Schiff hat traurige Beschreibungen von den Verwüstungen mitgebracht, welche die Cholera dort angerichtet. Die Häuser, Waarenlager und Läden waren verschlossen, im Zollhause nur noch 2 Beamte am Leben, die Menschen starben in großer Zahl auf den Straßen, die Hospitäler waren aus Mangel an Aerzten und Wärtern meist zugeschlossen; die Schiffe konnten aus Mangel an Arbeitshülfe ihre Ladungen nicht einnehmen u. dgl. m.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 29. Juli. — Des Königs Majestät gehen heute nach dem Hauptquartiere Tilburg ab, um die Feldlager in Augenschein zu nehmen. Se. K. H. der Prinz Friedrich wird den König bei dieser Inspection begleiten und werden Se. Maj. schon am nächsten Mittwoch (1. August) in der hiesigen Residenz zurück erwartet.

In Holländischen Blättern liest man: „Wir vernehmen Folgendes über den Inhalt des 68sten Protokolles der Londoner Konferenz vom 13. Juli: Die Bevollmächtigten der fünf Höfe geben darin zu erkennen, daß die von der hohen Deutschen Bundesversammlung aufgeworfene Frage — in wiefern die Belgische Regierung geneigt sey, der von der Konferenz geschehenen Aufforderung zur Freigebung sowohl der als Repressalien für die Gefangennehmung des Herrn Thorn als der in Namur eingekerkerten Luxemburger, nachzukommen — durch die bereits früher von Belgien empfangene feierliche Versicherung beantwortet worden, daß sie diese Freilassung unmittelbar nach derjenigen des Herrn Thorn anordnen wolle; weshalb die Konferenz auf Grund dieser feierlichen Erklärung der Belgischen Regierung die hohe Bundesversammlung einlade, bei der Niederländisch-Luxemburgischen Regierung darauf zu dringen, daß sie den gefangenen Herrn Thorn an das Militair-Gouvernement von Luxemburg übergebe, damit er von demselben jetzt an die Belgische Regierung ausgeliefert werde; hierzu scheinen der Konferenz um so weniger Schwierigkeiten entgegen zu stehen, als die Initiative in der Zeit durch die Gefangennehmung des Herrn Thorn auch von Seiten der Luxemburgischen Regierung ausgegangen seyen."

„Was," heißt es in der Neuen Amsterdamschen Courant, „einen Wiederbeginn der Feindseligkeiten betrifft, von dessen Wahrscheinlichkeit ein hier verbreitetes Gerücht spricht, so glauben wir auf das Bestimmteste versichern zu können, daß hiervon bis zu diesem Augenblicke bei unserer Regierung durchaus keine Rede war und daß, weit entfernt von einer solchen Wahrscheinlichkeit, im Gegentheil Alles eine baldige Abmachung der Belgischen Frage verspricht."

Brüssel, vom 28. Juli. — Gestern Abend traf der Französische Gesandte Herr Latour-Maubourg hier ein, der wie es heißt, noch eine Special-Mission an den König Leopold habe, die darauf hinzielt, ihn von jeder ernsten Demonstration gegen Holland abzuhalten. Es ist nur zu wahr, daß Leopold eben so wenig als Ludwig Philipp den Frieden brechen möchte, daß er, so lange es sich irgend thun läßt, so lange er sich nicht gezwungen sieht, mit der Nation in Opposition zu treten, gewiß den Krieg mit Holland, der unvermeidlich eine allgemeine Demonstration nach sich ziehen muß, entfernt hält; doch wenn sich die Umstände nur nach dem 67sten Protokoll gestalten, ist es kaum zu glauben, daß es ihm gelingen möchte, die Flamme aufzuhalten, die verheerend um sich greifen wird. Nicht allein Antwerpen reicht eine Adresse an den König ein, den Krieg als Schiedsrichter in die Schranken zu rufen, auch in Brüssel cirkuliren heute deren drei, die zu Unterschriften herumgereicht werden, und die bereits, wie man wissen will, zahlreich und mit bedeutend einflußreichen Namen angefüllt sind. Das 67ste Protokoll hat die Gemüther empört, man sieht sich zu deutlich an der Nase herumgeführt, und will um jeden Preis der Sache ein Ende machen. Wie sehr nun auch Ludwig Philipp gegen die Eröffnung der Feindseligkeiten gestimmt seyn mag, Leopold wird am Ende doch keine Wahl haben und wird der Stimmenmehrzahl nachgeben müssen und den Krieg erklären. Wenn diese Adressen mit so beträchtlichen Unterschriften angefüllt werden, wie man es vermuthet, so ist der König in eine höchst gefährliche Alternative gebracht, denn er muß entweder den Krieg erklären oder seine Popularität aufs Spiel setzen, da die Constitution es ganz dem Könige anheim stellt, Krieg zu erklären oder den Frieden abzuschließen, er hat nicht einmal nöthig zu diesem Entschluß die Kammern zusammen zu berufen. Es herrscht im Allgemeinen eine bedeutende Gährung in allen Klassen, man will der Zerrerei ein schnelles Ende machen und rechnet auf des Königs Energie, auf seine richtige und gewissenhafte Anschauung;

auch ist die Kammer entschlossen, jede fernere Anleihe zu verwerfen, wenn nicht zuvor ernstere Maßregeln zur Beendigung der gesammten Fragen getroffen sind. Wenn daher die 4,600,000 Fr. für die Reserve-Armee verwendet sind, so darf man nur darauf gefaßt seyn, daß die Kammer der Nation kein neues Opfer aufbürdet. Man bedenke daher die gefährliche Lage. Wie soll Leopold nun unter so bewandten Umständen den Frieden, ja die Unterhandlungen mit der Konferenz fortdauern lassen, daß er nicht gewaltsam durch diese sich der Möglichkeit beraubt, ihren und seinen Wünschen zu ententsprechen? Giebt es hier einen andern Ausweg Europa den Frieden zu erhalten, als die Vollziehung des Traktates vom 15. November? Genug, wir sehen hier recht bald einer bedeutenden Veränderung entgegen, denn Leopold verwirft und muß jede fernere Modification verwerfen, und wird gewiß der Stimme folgen, die ihn auf den Thron berufen hat. — Man berichtet, daß gegenwärtig 12,000 Mann bei Mastricht zusammengezogen sind.

Der Lynx (ein contrerevolutionaires Blatt) sagt in seiner heutigen Nummer: „Wir geben zu, daß der Krieg für Belgien in dem Zustande, in welchen die Revolutionaire es versetzt haben, ein Bedürfniß geworden ist. Anders macht sich, anders vollendet sich keine Revolution, das sagt die Vernunft, das lehrt die Erfahrung und die Geschichte: allein ob die Gelegenheit zum Kriegführen so gut gewählt, so günstig sey, als die Revolutionairs vorgeben, das erlauben wir uns zu bezweifeln, und vielleicht bezweifeln sie es selbst. Wir haben eine zahlreichere Armee, unterrichtetere Offiziere, einen geschickteren Kriegsminister, besser disciplinirte Truppen als 1831; allein der Patriotismus ist weniger glühend, die Patrioten weniger vereinigt unter sich, das Volk weniger verblendet als vor zwei Jahren. Viele Illusionen sind verschwunden; die Holländer, von ihrer Bestürzung zurückgekommen, haben das Bewußtseyn von ihrer Stärke und haben sie schon versucht; es ist jetzt anders als damals wo ihre Bataillone halb aus Belgischgesinnten bestehend, in der Mitte insurgirter Städte weder angreifen noch sich vertheidigen konnten; damals galt es sie zu verfolgen und aus ihrer Unordnung Nutzen zu ziehen, damals war Holland unvorbereitet, Europa überrascht und die Revolution überall drohend; aber was thaten die September-Männer, unsere Obersten in Blousen, unsere improvisirten Diplomaten? Sie vertheilten unter sich die Regierungsstellen, die Ministerien, die Gesandtschaftsposten, und bildeten sich ein, daß sie an ihren Plätzen wären. Das merkte das Ausland und ließ sie bei ihrem Wahn. Stolz, daß man mit ihnen unterhandeln wollte, glaubten diese Fliegenschnäpper Monarchen zu seyn, schlossen Waffenstillstand, temporisirten, negotiirten, ratificirten, modificirten; unterdessen nahmen die Ereignisse anderswo ihren Lauf, Wilhelm willigte in nichts, die Konferenz ließ es geschehen — und das 67ste Protokoll kam an.“

Schweiz.

Genf, vom 19. Juli. — Wer das Treiben der Parteien in der östlichen Schweiz eine Zeit lang in der Nähe beobachtet hat, muß sich durch das Bild von Ruhe und Zufriedenheit, welches die Kantone Waadt und Genf gegenwärtig darbieten, angenehm überrascht finden. Hier steht man gewissermaßen auf neutralem Boden. Ein von der Natur aufs herrlichste ausgestattetes Land findet sich auch durch die Segnungen einer weisen Regierung beglückt. In beiden Kantonen ist das System eines besonnenen Fortschreitens, das verrufene Justemilieu, vorherrschend. Wer dieses System für ein verderbliches hält, der komme her und sehe. — Die Revolution im Kanton Waadt war weniger gegen die Fundamentaleinrichtungen des Staates, als gegen eine Partei gerichtet, welche seit Jahren eine kompakte Mehrheit in den obersten Landesbehörden bildete und unter der Leitung eines überaus schlauen und kraftvollen Führers, des Landammanns Muret, Alles, was nicht zu ihrer Fahne schwor, durch List und Gewalt danieder zu halten und von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten auszuschließen wußte. Ein Tag reichte hin, um diese Partei zu stürzen. Geräuschlos trat das Haupt derselben in den Privatstand zurück, und von dem Manne, dessen Wort früher dem Kanton das Gesetz gab, spricht jetzt kein Mensch mehr. Die kompakte Mehrheit ist gebrochen. Vergebens bemühte sie sich noch jüngsthin, einen Mann ihrer Farbe, den Staatsrath Laharpe, dem übrigens große Verdienste nicht abzusprechen sind, zum ersten Gesandten auf die Tagsatzung wählen zu lassen; die Mehrheit des großen Rathes erklärte sich für den freisinnigen Professor Monnard. Aber mit dem Sturze des Führers hat sich die Gegenpartei zufrieden gegeben. Weitere Reactionen fanden nicht statt. Beinahe in allen Behörden, nicht bloß des Kantons, sondern auch der Gemeinden, behielt man diejenigen Anhänger des gestürzten Systems bei, welche sich durch Kenntnisse, Geschäftserfahrung und Rechtschaffenheit das öffentliche Zutrauen erworben hatten, und nahm nur darauf Bedacht, daß neben diesen älteren Geschäftsleuten wenigstens eine gleiche Zahl jüngerer Männer in die Behörden eintrete. Daß sich das Volk hierbei im Ganzen von einem richtigen Gefühle leiten ließ, hat die zeitherige Erfahrung bewiesen. Man ist im Kanton Waadt mit der neuen Ordnung der Dinge durchweg zufrieden. Die Regierung besteht theils aus den tüchtigsten Mitgliedern des abgetretenen Staatsrathes, theils aus einigen jüngeren durch Einsicht, Rechtschaffenheit, großentheils auch durch wissenschaftliche Bildung ausgezeichneten Männern. Das Gleiche gilt vom Appellationsgerichte. Auch im großen Rathe sitzt eine bedeutende Zahl von Männern, die jene Vorzüge in sich vereinigen. Der Präsident, Professor Gindroz, ist ein Mann von tiefer Einsicht und überaus achtungswürdigem Charakter. Die Führer der Bewegung vom December 1830, nach ihren Versammlungsörtern die Ca-

finisten oder Tivolisten genannt, namentlich der Professor Rodieux, der Advokat Pellis, der Ingenieur Gaudard, der Buchhändler Fischer, sind entweder ohne allen Einfluß oder zu dem Systeme der Mäßigung übergetreten.

Italien.

Italienische Blätter melden aus Ancona vom 14ten Juli: „Heute Morgens hat der General Cubieres den hier befindlichen unbemittelten romagnolischen Flüchtlingen bedeuten lassen, daß sie entweder die Stadt zu verlassen und nach ihrer Heimath zurückzukehren hätten, oder sich zum Dienste nach Algier anwerben lassen müßten; denjenigen, welche nach Hause zurückzukehren vorzögen, würden hierzu die erforderlichen und nöthigen Hülfsmittel angewiesen werden. Diese Maßregel hat großes Mißbehagen gegen die Französische Regierung verursacht. Von gedachten Flüchtlingen haben sich erst 14 nach Algier anwerben lassen; die andern, ungefähr 150 Köpfe stark, sind noch unschlüssig, was sie thun sollen. — Heute Morgens war die Französische Escadre unter Segel gegangen und wie gewöhnlich gegen 7 Uhr Abends wieder zurückgekehrt. Bei der Rückkehr geriethen die Fregatte Artemisie, die Gabarre Caravanne und der Brigg Eclypse zu nahe ans Land, und da ihnen dabei unversehens der Wind ausging, und in der Position, worin sie sich befanden, die Strömung zu heftig war, so fehlte wenig, daß sie an dem unter dem Namen **la volpe** bekannten verdeckten Riff gescheitert wären; sie wurden nur durch ein von der Mannschaft mit Gewandtheit und Kaltblütigkeit ausgeführtes geschicktes Manöver gerettet.“ — Ferner vom 18. Juli: „Die Französische Escadre hat seit dem 15ten d. Mts. ihre Stellung auf der Rhede wieder eingenommen. Am Abend gedachten Tages fiel zwischen einem Französischen Offiziere und einigen Italienischen jungen Leuten ein lebhafter Streit vor; eine Patrouille eilte an Ort und Stelle, es wurde aber niemand verhaftet, und die Sache hatte nach einem etwa halbstündigen Wortwechsel ein Ende. Da sich am Abend des folgenden Tages (16.) das Gerücht in der Stadt verbreitet hatte, daß in der Nacht Verhaftungen vorgenommen werden sollten, begaben sich zwei Individuen aufs Platzkommando, um Erkundigungen darüber einzuziehen; sie wurden aber selbst festgenommen und nach S. Palazia gebracht. Es wurde darauf ein Offizier nebst einem Detaschement von 30 Gemeinen abgeschickt, welches in der Wohnung und der Schenke eines gewissen Mariano Ricci Nachsuchungen anstellte, ohne daß diejenigen, auf die es eigentlich abgesehen war, daselbst gefunden wurden; die ganze Nacht hindurch durchstreiften Patrouillen die Stadt und auch in den Wohnungen der verhafteten Individuen wurden Haussuchungen vorgenommen. — Da gestern die den Romagnolen gestellte Frist zur Abreise (oder zur Anwerbung nach Algier) abgelaufen war, und keiner von ihnen der Weisung Folge geleistet hatte, so erhielten sie den Befehl, bis 3 Uhr die Stadt zu verlassen; und wirklich reisten viele zu Schiffe ab. Einige begaben sich nach Konstantinopel oder nach Aegypten; es scheint, daß sich einige auch nach Algier hatten anwerben lassen wollen, aber nicht mehr angenommen wurden; 14 sind nach Ravenna abgegangen. Es heißt, daß diese Maßregeln in Folge eines zwischen dem Grafen v. Saint-Aulaire und dem Kardinal Bernetti abgeschlossenen Vertrages getroffen worden sind. — Heute begab sich das Rathsmitglied Sign. Campiletti zum General Cubieres, um mit demselben Verabredungen in Betreff der den Flüchtlingen zu verabfolgenden Unterstützungen zu treffen, erhielt aber von demselben den Bescheid, daß er sich hierzu nicht herbeilassen könne, weil er später andere Instructionen erhalten habe. Monsgr. Grosselini ist noch nicht in Osimo angelangt. Es heißt, daß 35 Individuen eingezogen werden sollten; bis jetzt sind erst fünf in Haft gebracht, viele haben sich durch die Flucht der Verhaftung entzogen.“

---

* Salzbrunn den 4. August.

Wie sehr auch die diesjährige Brunnenzeit durch Regen und Kälte getrübt und verkümmert wurde — der gestrige Tag gehörte zu den wenigen, welche das herrlichste Wetter auszeichnete. Ein heiterer Morgen war über unsere Berge aufgestiegen und eine milde Luft erquickte das Thal, als die feierlichen Töne des Liedes: „Nun danket alle Gott“ in der mit Laub und Blumengehängen reich geschmückten Elisenhalle erklangen, und von fast allen Kurgästen, deren noch nahe an 700 anwesend waren, mit dem Gefühle stiller Andacht und inniger Dankbarkeit angehört wurden.

Mittags wurden mehrere große und kleine Tafeln gehalten; am zahlreichsten in den beiden Gasthöfen zur Krone und zur Sonne. Alles, der Fremde und der Einheimische, von der Newa bis zum Rhein, von der Donau bis zur Mündung der Elbe vereinte sich, dem theuren Herrscher ein freudiges Lebehoch zu bringen. Möge er lange noch der Beglücker seines Volkes seyn! so sprach und fühlte dem Toastbringer, Herrn General v. Dobschütz, jedes Herz nach. Ein großer Ball in der Krone schmückte und beschloß das schöne Fest.

Einen ungemein großartigen Anblick gewährte die in Griechischem Tempelstyl erbaute Elisenhalle sowohl durch ihre eigene als durch die Erleuchtung der sie umgebenden Bäume und Häuser. Anordnung und Deckung des bei weitem größeren Theiles der Kosten verdankten wir demjenigen Theile der Gesellschaft, welcher in der Krone zu Mittag speisete. Schmerzlich vermißten wir nur die Anwesenheit der höchsten Herrschaften, die im vergangenen Jahre das Fest so sehr verschönerten. Mögen sie sich desselben mit Ihrem theuren Vater, der unser aller Vater ist, im Genuß des ungetrübtesten Wohlseyns oft noch erfreuen.

Miscellen.

Ein öffentliches Blatt enthält folgende Bemerkungen über Dom Pedro's Landung bei Porto: „Dom Pedro's Landung in Portugal, von vielen sehnlichst herbei gewünscht, von vielen bezweifelt, von vielen als der Beginn einer besseren Zeit für Portugal, von andern als der Anfang einer furchtbaren Kriegs-Periode für unsern ganzen Welttheil angesehen, ist jedenfalls eines der merkwürdigsten Ereignisse für ganz Europa und es mag daher wohl gerechtfertigt erscheinen, daran einige Bemerkungen zu knüpfen. Es soll dabei vorzüglich der militairische Gesichtspunkt obwalten und der politische nur eine Nebensache bleiben, insofern nur eingreifend, als darauf ankommen kann, um den möglichen Erfolg zu berechnen. Daß der Streit zwischen beiden Brüdern nur mit dem Fall von Lissabon entschieden werden wird, scheint wohl nicht zu bezweifeln; es ist mithin Lissabon das Operations-Objekt beider Feldherren; der eine, im Besitz, muß alles aufbieten diesen zu behaupten, dem andern helfen alle Neben-Operationen nichts, wenn er sich nicht der Hauptstadt bemächtiget. Eine der ersten Kriegsregeln aber ist es, auf dem nächsten Wege dem Operations-Objekt zuzuschreiten, jeder Zeitverlust, jede nicht dahin zielende, dem Endpunkte nicht näher führende Operation ist ein strategischer Fehler. Diesem Grundsatze zur Folge müßte man es Dom Pedro schon zum Fehler anrechnen, daß er nicht die Landung unmittelbar in der Nähe von Lissabon, oder in Lissabon selbst bewirkte, wenn nicht Landungen von dieser allgemeinen Regel nothwendig eine scheinbare Ausnahme, hier aber vorzüglich machen müßte. Ich sage scheinbar, weil evident der Umweg bei einer solchen Unternehmung der nächste Weg zum Ziele seyn kann. Dom Pedro hatte mehrere Umstände zu berücksichtigen, ehe er seinen Entschluß faßte. Er weiß so gut wie ganz Europa, daß sein Unternehmen in Portugal keinesweges national ist, wenn man unter national versteht, daß der große Haufen den Ausschlag giebt; er konnte mithin nicht darauf rechnen, daß sein bloßes Erscheinen das Volk bewegen würde, die bestehende Regierung umzustoßen, um den neuen Regenten zu proclamiren. Daß Dom Miguel ohne Armee, ja ohne eigentlichen Parteien-Kampf es vermocht hatte, ganz Portugal unter seine Botmäßigkeit zu bringen, war seinem Gegner ein hinreichender Beweis, daß er mit der nun schon so oft ohne Erfolg angebotenen oder verdrängten Charte nicht so leichtes Spiel haben würde. Lissabon konnte an sich mithin nicht der Landungspunkt seyn. Hatte nun auch Dom Pedro Verbindungen angeknüpft, ist er vielleicht sicher daß beim geringsten Unfall ein Theil von Miguels Armee ihm zufällt, so mußte doch dieser Unfall vorausgehen und herbeigeführt werden. Daß die Landung daher in der Nähe von Lissabon nicht besonders günstig für ihn war, würde ihm einleuchtend, wenn er bedachte, daß sein Bruder zur Bewachung des Hauptpunktes sicher die zuverlässigsten Truppen gewählt haben würde. — Nun also entstand die Frage: wo den Landungspunkt wählen, um die meiste Aussicht zum Gelingen zu haben, erst festen Fuß zu fassen, und dann eine zum Ziel führende Unternehmung durchzusetzen? Die Küsten von Algarve, Alemtejo und bei Setuval mußten von selbst aus der der Berechnung wegbleiben, weil hier wohl am wenigsten revolutionnairer Stoff zu finden ist, dort die alte Sitte und die alten Gewohnheiten noch in voller Kraft sind, mithin die Hauptkraft des Gegners sich befindet. An genügenden Landungspunkten fehlt es zwar nicht, allein die Flotte würde vielleicht nirgends ein sicheres Unterkommen finden, und mithin der Rückweg durchaus sehr gefährdet seyn, wenn dies Unternehmen nicht gelingen sollte. Dom Pedro ist aber der Mann nicht, der nach Landung seiner Truppen die Flotte verbrennt, die sogar hier zur Verpflegung unentbehrlich werden kann. Endlich ist nicht zu übersehen, daß der Besitz des ganzen Landstrichs südlich des Tajo, eben, weil nachher ein viel schwierigeres Unternehmen, der Uebergang über den mächtigen Strom bevorsteht, zu nichts führt, und im Gegentheil eine Schwächung der Invasions-Armee nöthig macht, theils um das eroberte Land zu behaupten, theils um den Feind über den eigentlichen Uebergangspunkt zu täuschen. Alle diese Gründe mußten mithin Donna Marias Feldherrn Aufmerksamkeit auf die Küste nördlich des Tajo leiten, und sind umgekehrt die Veranlassung, warum nach allen Nachrichten Dom Miguel in den südlichen Provinzen fast gar keine Truppen hat. Nördlich des Tajo nun konnten wiederum mehrere Punkte zur Sprache kommen. Zuerst Peniche, ein Fort auf einer Halbinsel, etwa 10 Meilen von Lissabon, durch eine gerade Straße damit in Verbindung, die über Lourinha, Torres-Vedras, Montachique und Loures geht und mehrere tüchtige Positionen bietet an tief eingeschnittenen Küstenströmen, die sie durchkreuzen, wie namentlich bei Ramalhal und Torres-Vedras, wovon ersteres hart hinter dem Schlachtfelde von Vimeira liegt, und das zweite welthistorisch durch Wellingtons Linien geworden ist. Wenn aber gleich die Inselgruppe Berlingas die Landung begünstigte, so mußte Dom Pedro hier doch besorgen, auf einen wohlgerüsteten Gegner zu stoßen, und sich zu schwach fühlen, durchzusetzen, was Napoleons Heere nicht vermochten. Ein abgeschlagener Sturm auf jenen erwähnten Linien war aber das Ende seiner Unternehmung. Ueberdies blieb ihm Peniche im Rücken, denn darauf war wohl zu rechnen, daß hier nur zuverlässige Truppen stehen dürften, die wenigstens nicht das Beispiel der Verrätherei und Feigheit geben würden. C. Mondego, oder die Mündung des Mondego, 14 Meilen mehr nach Norden, ist der zweite Punkt. Hier konnte man bei Figueiras, wo eine Insel in der Mündung des Stroms die Landung erleichtert, ans Land gehn, das Fort St. Catalina blieb unberührt oder leistete wenig Widerstand, man war gleich im Besitz eines tüchtigen Terrain-Abschnittes hinter dem sehr bedeutenden Mondego, und gewann an moralischem Ein-

fluß durch den wohl bald zu erwartenden Besitz von Coimbra, das vom Landungspunkte, wenn man sogleich d n Uebergang von Montemor gewann, nur 5 Meilen entfernt ist, im schlimmsten Falle aber, wenn man den Umweg über Carmarneira machen muß, nur 7 Meilen abliegt. Hinter sich hatte man dann die am meisten der neuen Ordnung der Dinge zugethanen Provinzen, Beira und Entre Douro e Minho, diejenigen also, von welchen am wenigsten ein aktiver Aufstand zu besorgen stand."

Ein vor Kurzem in Genua erschienenes Werk, Costantinopoli nel 1831 (Konstantinopel im J. 1831), giebt unter andern auch nachstehende Notizen über die Schicksale des Piemontesers Timotheus Calosso, ehemaligen Offiziers in der französischen und dann in der sardinischen Armee, der zur Unterweisung der türkischen Truppen in den besseren Militair-Einrichtungen so viel beigetragen hat. — Nachdem Calosso mannigfaches Unglück erfahren, kam er in der Mitte des Jahres 1826 nach Konstantinopel und fand in dem Sultan anfangs einen wohlthätigen Mäcen, dann aber einen gelehrigen Schüler und liebevollen Herrn. Die Veranlassung zu diesem plötzlichen Glückswechsel ist höchst sonderbar. Die größte Dürftigkeit, in welcher sich Calosso bei seiner Ankunft in Konstantinopel befand, vermochte seine Seele nicht zu beugen, noch ihn zu bewegen, fremdes Mitleid anzusprechen. Die durch dreißigjahrigen Dienst ihm tief eingeprägten militärischen Gewohnheiten hatten seinem Charakter die edle Starrheit gegeben, welche Unglück lieber mit Anstand erträgt, als durch Erniedrigung sich dasselbe zu erleichtern sucht. Eines Morgens verließ Calosso in einer düstern Stimmung Pera, und wandte sich, ohne bestimmten Zweck, nach den neuen Kasernen oberhalb Dolma-Batsche! da er hinter diesen ein Kavallerie-Korps manövriren sah, so blieb er stehen, und sah zu. Es war ein neugebildetes Regiment der kaiserlichen Garden, das in den Anfangsgründen der Tactik unterrichtet wurde, und zufälliger Weise wohnte gerade der Sultan Mahmud diesen Uebungen in Person bei. Das scharfe Auge des Großherrn sah Calosso und erkannte in ihm bald einen Militair, und zwar einen unglücklichen; er ließ sich daher durch einen seiner Offiziere bei Calosso erkundigen, wer er sey; dieser ersten Frage folgten andere, und Calosso wurde genöthigt, näher zu treten und dem Sultan directe Auskunft zu geben. Calosso besitzt ein einnehmendes Aeußere, viel militärischen Anstand und eine freimüthige Sprache, die angenehmer ist als die süßesten Schmeicheleien. Ueber seine Ansicht von den Uebungen, denen er beiwohnte, befragt, lobte er das Streben, tadelte die Fehler, und deutete die Mittel zur Verbesserung an. Die Rede kam auf die Feldzüge, die er mitgemacht, und auf Napoleon; — kurz dem Sultan gefiel sein Wesen dergestalt, daß er höflich aufgefordert wurde, am nächsten Tage in das Serail zu kommen. Hier erhielt er die Ernennung zum ersten Lehrer der Reiterei und zum Organisator der kaiserlichen reitenden Garde. Calosso begann sein ehrenvolles Amt damit, dem Sultan selber Privatunterricht in den Regeln der europäischen Reitkunst zu ertheilen, was mit solchem Erfolge geschah, daß Mahmud einer der besten Reiter geworden ist. Hierauf unterrichtete er die ersten Personen des Hofes, unter ihnen Achmet-Pascha, Abey-Bey und Hafiz-Aga. Nachdem er so den ersten Grund gelegt, ging er zu der Unterweisung des auserlesenen Kavallerie-Korps über, das durch ihn zu einem Vorbilde für die ganze Armee geworden ist und auch in dem letzten Kriege die allgemeine Erwartung nicht getäuscht hat. Calosso ist nun seit längerer Zeit in den militärischen Hausstand des Sultans aufgenommen, und hat viele und große Beweise der Gunst desselben erhalten. Er, zuerst unter allen Europäern gürtete sich in der Gegenwart desselben den Degen um, und wurde mit dem neuen Turrah-Orden geschmückt, den er mit Diamanten reich verziert am Halse trägt. Durch ein vom Sultan selbst unterzeichnetes Dekret ist er der Besitzer eines der schönsten Paläste von Pera geworden und hat, als dieser bei der letzten Feuersbrunst in Asche gelegt wurde, einen zweiten in dem schönen Scutari zum Geschenk erhalten. Sultan Mahmud hat ihm den türkischen Namen Rustan und den Titel eines Bey gegeben, und benutzt jede öffentliche und feierliche Gelegenheit, um ihm neue Beweise seiner Achtung und Liebe zu geben. Man hat Calosso an der kaiserlichen Tafel oft von dem für den Großherrn eigens zubereiteten Brote mitessen sehen, — eine fast beispiellose Auszeichnung. Daß er vom christlichen Glauben abgefallen sey, ist eine Verleumdung. Dabei hat Calosso auf der Höhe, auf die das Glück ihn gestellt hat, die Tage seines Unglücks nicht vergessen, und alle unglücklichen Fremden finden in ihm einen liebevollen Unterstützer.

Das Decken der Häuser mit dünnen Eisenplatten ist bei allen neuen Häusern in Moskau und Petersburg jetzt sehr gebräuchlich. Diese Eisenplatten sind 2° 4' lang, doppelt so breit und wiegen 1 Pfund 10 Loth der Quadratfuß; auf dem Dache selbst nimmt eine solche Platte wegen des Uebereinanderlegens nur 2 Fuß Breite und 4 Fuß Länge ein. Man malt sie Anfangs auf beiden Seiten, und erst, wenn sie auf dem Dache befestigt sind, werden sie zum zweitenmale angestrichen. Die gewöhnliche Farbe ist roth, grün soll aber zweimal so lange halten. Da wo die Platten über einandergeschlagen sind, werden Ohren umgeschlagen, um die Platten auf den zwei Zoll breiten Latten festzunageln, die zur Unterlage dienen. Um 100 Quadratfuß zu decken, braucht man 12½ Platten, die nur 150 Pfund wiegen und nicht mehr als 21 Fl. kosten.

Beilage zu No. 185 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 9. August 1832.

Miscellen.

Aus Dresden wird berichtet: Die neuen Bauwerke, welche künftig zur Zierde unserer Stadt dienen sollen, sind ziemlich rasch fortgeschritten. Das neue Postgebäude in seiner einfachen Größe ist seiner Vollendung sehr nahe, und bald wird das rege Leben, welches ein solches Gebäude umgiebt, jetzt aber in eine enge Gasse eingeschränkt ist, derjenigen Gegend, welche ohnedies schon den freundlichsten und lebhaftesten Eingang zur Stadt bildet, ein noch erhöhtes Interesse geben. Auch die im Frühjahre begonnene neue Kaufhallen-Reihe erhebt sich nach und nach; der Plan dazu ist uns bekannt geworden, und wir zweifeln nicht, daß wenn auch die ältere Reihe abgebrochen und nach dem neuen Plane wieder aufgerichtet seyn wird, der bisher so sehr vernachlässigte Antonsplatz durch die ihn umgebenden Gebäude ein würdiges Ansehn erhalten werde. Die neue Hauptwache, zwar auch ihrer äußeren Vollendung ziemlich nahe, erleidet jetzt einen Aufenthalt dadurch, daß die für sie bestimmten Säulen, von denen die eine zwar schon zum Aufrichten bereit liegt, noch immer nicht ankommen, vielleicht auch noch lange ausbleiben dürften. Als eine Merkwürdigkeit an der neuen Hauptwache ist die Statüe, den Kriegsgott vorstellend, — noch zu erwähnen, welcher sich komisch genug in demüthiger sitzender Stellung in dem hinteren Fronton versteckt.

Ein öffentliches Blatt enthält folgende Angaben: Im März dieses Jahres überreichten die St. Simonisten zu Paris eine Bittschrift an die Regierung, in welcher sie ersuchten, daß man ihnen (um 100,000 Fr. jährlich) das Elisée Bourbon, ein Schloß, das einst die Kaiserin Mutter bewohnte, wo Napoleon bei seiner Rückkehr von Waterloo sich dem Volke zeigte, welches die Herzogin von Berry als Lieblingsaufenthalt wählte, für ihre Gesellschaft zur Miethe überlassen möchte. Bis dahin wohnten sie in einem einfachen Hause der Straße Montigny. Aber schwerlich wird die Regierung diesem Gesuche gewillfahrt haben. Doch Papst Enfantin, darauf gefaßt, soll geäußert haben, daß er einen andern Palast neu anlegen lassen werde, der jenen noch weit übertreffen solle. Auch fehlt es ihn nicht an Mitteln dazu, denn über alle Erwartung gelingt es den St. Simonisten, sich reiche Proselyten zu gewinnen, so hat ihnen der junge Hr. Jules-Toche 80,000, Hr. Louvot de Martinecourt 35,000 Fr. geschickt. Mit Hülfe dieses vielen Geldes fährt Enfantin fort, glänzende Soiréen zu veranstalten, wozu Leute jeglicher politischen Meinung eingeladen werden; er läßt in allen Quartieren der Hauptstadt und in den Straßen Vorlesungen halten und zwar überall nur vor 20 Personen, wegen Art. 29 des Strafcodex; er schickt Missionaire in die Provinzen, nach England, später nach Italien; er läßt wöchentlich 12,000 Exemplare Volksschriften drucken, worin auf eine äußerst geschickte Weise in jederlei Ton für Republikaner im Gesichtspunkte des Umsturzes, für die Carlisten und Justemilieu's von dem der Hierarchie aus der neue Glaube anempfohlen wird. Dabei hält er für seine Jünger Logen im Theater, läßt sie in Kaleschen über die Boulevards fahren, die Salons besuchen, kurz er bietet Alles auf, um den Glanz seiner Religion zu erhöhen und die Augen der Menge anzuziehen.

Man schreibt aus Aerschot, in den Niederlanden, vom 21sten Juli: dieser Tage kam in dem Lager bei dieser Stadt ein Schütter nieder, der den 10tägigen Feldzug mitgemacht. Diese Frau ist aus Geldern; sie bat, als man ihren Mann zum Kriegsdienst heranzog, demselben folgen zu dürfen: dies wurde ihr geweigert; sie steckte sich in männliche Kleidung und trat als Freiwilliger bei der Kompagnie ihres Mannes ein.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich ergebenst allen Verwandten und Freunden. Breslau den 7. August 1832.

Dorothea Gutmann,
Karl Keßler.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 4 Uhr vollendete im 77sten Lebensjahre unser inniggeliebter Vater, der Königl. Landrath von Oheimb, an Altersschwäche und hinzugetretener Lungenlähmung, sein uns so theures Leben; welches Verwandten und Freunden hiermit ganz ergebenst anzeigen: die Hinterbliebenen.

Cattern, den 7. August 1832.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 9ten: Die Pagenstreiche. Posse in 5 Akten von Kotzebue. Dem. Leonhardt, vom Königl. Hoftheater zu Berlin, Paul von Husch, als erste Gastrolle.

Freitag den 10ten, zum Benefiz für Dem. Friederike Herbst, vom K. K. ständischen Theater zu Prag, Romeo und Julie. Trauerspiel in 5 Akten. Dem. Fried. Herbst, Julie, als letzte Gastrolle.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Falk, J., Göthe aus näherem persönlichen Umgange dargestellt. 8. Leipzig. br. 1 Rthlr. 15 Sgr.
Kellermann, E. H., 6 Blätter Blumenzeichnungen. 2s Heft. gr. Fol. Münden. 20 Sgr.
Leo, Dr. H., zwölf Bücher niederländischer Geschichte. gr. 8. Halle. 4 Rthlr.
v. Martius, Dr. C. F. Ph., von dem Rechtszustande unter den Ureinwohnern Brasiliens. gr. 4. München. br. 1 Rthlr. 4 Sgr.
Schultingii, A., quondam in Academia Lugduno-Batava juris antecessoris celeberrimi, notae ad digesta seu pandectas. Ed. N. Smallenburg. Tomus septimus. Pars I. 8 maj. Lugduni Batav. 4 Rthlr. 15 Sgr.
Stadler, die heilige Messe in ihren Ceremonien. 3te Ausgabe. gr. 12. Regenburg. br. 15 Sgr.
Schmid, F. X., Liturgik der christkathol. Religion. 1r Bd. gr. 8. Passau. 1 Rthlr. 23 Sgr.

Preliminary catalogue of fixed stars intended for a prospectus of a catalogue of the stars of the southern Hemisphere, included within the tropic of capricorn now reducing from the observations made in the observatory at Paramatta, by Charles Rumker. gr. 4. Hamburg. br. 28 Sgr.

Auctions-Bekanntmachung.

Die in hiesiger Stadt-Gerichts-Registratur aufgefundenen, zur Kassation geeigneten Acten, von 92 Pfund, werden in termino den 27sten d. M. Nachmittags 3 Uhr öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Bernstadt den 6ten August 1832.

Herzogliches Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die Jahrmarkt-Bezieher benachrichtigen wir andurch: daß zu dem den 20sten d. Mts. hierselbst eintretenden Bartholomäi-Jahrmarkt nur solche Fieranten zugelassen werden sollen, welche mit richtigen Reisepässen oder Legitimations-Karten versehen sind.

Glatz den 6ten August 1832.

Der Magistrat.

Jagd-Verpachtung.

Zur öffentlichen Verpachtung der Jagd-Gerechtigkeit auf dem ganzen Gebiet der Herrschaft Königsberg Waldenburger Kreis, 2 Meilen von Schweidnitz, für die Zeit vom 1. September 1832 bis dahin 1833 haben wir einen peremtorischen Bietungs-Termin auf den 28sten August c. Nachmittags 2 Uhr im Gerichts-Zimmer zu Kynau angesetzt, wozu wir Jagdliebhaber hiermit einladen. Waldenburg den 6. August 1832.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Königsberg.

Bekanntmachung.

Die Concurs-Masse der verstorbenen Anna verwittw. v. Oberamtmann Ullmann wird den 20. Septbr. c. a. Nachmittags 2 Uhr unter die bekannten Gläubiger vertheilt werden. Koschentin den 1sten August 1832.

Gerichts-Amt Tworog.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 10ten d. Mts. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr in dem Hause No. 18. breite Straße, die zum Nachlaß des Töpfer Francke gehörigen Effekten, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles, in einer Jahrmarkts-Baude und in einem nicht unbedeutenden Vorrathe von Töpfergefäß, wobei namentlich mehrere neue Oefen an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 5ten August 1832.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 13ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr im Auctions-Gelasse Nro. 49. am Naschmarkte verschiedene Effekten, namentlich Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 6ten August 1832.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Verkaufs-Anzeige.

Ein Pferd ächt polnischer Raçe, sowohl zum Fahren als auch leicht zum Reiten, steht veränderungshalber billig zu verkaufen, Karls-Straße Nro. 12.

*** Anzeige. ***

Der vergriffen gewesene Pest- oder Wunder-Essig ist nun wieder von frischer Sendung zu haben, eben so empfehle ich alle Sorten Parfumerien und Toilette-Seifen, Eau de Lentille gegen Sommersprossen und Lait de Concombre, Rowlands Macassar Oil, Pomaden und das ächte Eau de Cologne, zu den aller billigsten Preisen.

A. Brichta, Parfumeur,
im Gewölbe auf dem Kränzelmarkt in Breslau.

Die neuesten Blätterkämme, Arbeitsbeutel, Kästchen und Köberchen
empfingen so eben und verkaufen sehr wohlfeil

Hübner & Sohn,
wohnen eine Stiege hoch im Baron von Zedlitz-früher Adolphschen Hause, Ring- und Hintermarkt-(Kränzelmarkt) Ecke No. 32.

Guter Reis

11 Pfund für 1 Rthlr. ist zu haben Junkernstraße Nro. 3. im Comptoir.

Literarische Anzeige.

So eben hat bei Wilhelm Gottlieb Korn die Presse verlassen:

Das Nachtgespräch des Nikodemus mit Jesu. Eine Predigt am Trinitatis-Sonntage 1832 in der Maria-Magdalenen-Kirche zu Breslau gehalten von M. Christoph Wilhelm Rößler, Pastor Ordinarius an der Dreifaltigkeits- und Diakonus an der Peter-Paulskirche zu Görlitz. gr. 8. 16 S. Preis geheftet 2 Sgr.

Um diese von Sachkundigen mit großem Beifall angehörte Predigt eines ausgezeichneten Kanzelredners, der als Schriftsteller in der gelehrten Welt längst vortheilhaft bekannt ist, auch in einem weiteren Kreise zu verbreiten und ihren Genuß denen zu gewähren, welche sie nicht selbst hören konnten, wurde der würdige Verf. ersucht, dieselbe dem Druck zu überlassen. Es ist eine höchst gelungene Homilie über einen gleich schwierigen und reichhaltigen Text, welche durch Ideenreichthum und Gewandtheit in der Behandlung sich dem Besten, was neuerdings in der Art erschienen ist, zur Seite stellt. Der Verf. hat dadurch, daß er wahrhaft evangelisch predigte, die rechte Bahn zwischen den entgegengesetzten Klippen unsrer Tage vortrefflich zu halten gewußt. Wie viel auch dem Leser von Predigten durch die fehlende Lebenswärme des Vortrags verloren geht, diese wird kein Nachdenkender ohne Befriedigung aus der Hand legen.

Großes Concert.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß Freytag den 10ten August

die erste musikalische Abendunterhaltung

unter Leitung der Gebrüder Jacoby Alexander, in meinem Garten statt finden wird. Das Nähere werden die Anschlage-Zettel besagen. Um zahlreichen Besuch bittet

F. Schulz, Coffetier,
in dem ehemaligen Gabelschen Garten vor dem Oder-Thore Mehlgasse No. 7.

Feinstes Genueser Oel, bestes Mohn-Oel und gut abgelagertes Lein-Oel

offerirt billigst: die Oel-Fabrik und Raffinerie
F. W. L. Baudel's Wittwe,
Junkernstraße No. 32. der Post schräg über.

Anzeige.

Nachdem ich von Wien zurückgekommen bin so empfehle ich die neuesten und modernsten Damen-Putz Waaren.

Wagner, aus Wien,
Schmiedebrücke- und Albrechts-Straßen-Ecke No. 59.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Um vielseitigen Anfragen über die Art der Vertheilung der den auf volle Lebenszeit Versicherten zugesagte Hälfte der Dividende die alle 7 Jahr festgestellt wird, zu begegnen, zeige ich hierdurch Folgendes an:

„Die den auf volle Lebenszeit Versicherten zuständige Hälfte der ersten Dividende, soll auf alle vom 1sten December 1828 bis ultimo December 1835 auf Lebenszeit geschlossene und zu Ende des letzten Tages in Kraft seyende Versicherungen, nach Verhältniß der Dauer der Police und der versicherten Summen vertheilt, und den Polizen der ultimo December 1835 noch lebenden Individuen als Bonus zu gute geschrieben werden. Nach diesem Grundsatze soll auch bei ferneren Dividenden verfahren werden, woran die auf Lebenszeit abgeschlossenen und in Kraft seyenden Versicherungen der ersten Periode und der folgenden, nach jenem Maaßstabe participiren.“

Wer sich von der Einrichtung des gemeinnützigen Instituts der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft unterrichten will, beliebe den Plan der Societät unentgeldlich bei den resp. Herren Agenten abfordern zu lassen, woselbst auch die Anmeldungen der Versicherungen geschehen.

Lübeck den 31sten Juli 1832.

C. W. Vermehren,
General-Agent der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

In Bezug auf vorstehende Bekanntmachung sind Plane und Formulare zu den üblichen Attesten abzufordern, bei

Herrn Carl Engmann in Grünberg,
" S. G. Bauch in Herrnstadt,
" Conrad Schneider in Bunzlau,
" Carl Stockmann in Jauer,
" Heinrich Arnold in Schweidnitz

und bei der unterzeichneten

Haupt-Agentur für Schlesien
Moritz Geiser,
Schweidnitzer-Straße No. 5. im goldnen Löwen.

Breslau den 9ten August 1832.

Neue holländische Heringe

von sehr schöner Qualität und feinem Geschmack empfing ich heut den ersten Transport per Fuhre und empfehle solche in ganzen und getheilten Gebinden, so wie auch stückweise zu den billigsten Preisen.

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nro. 1.

Offene Stelle.

Wegen eingetretener Veränderung ist die Stelle eines Pharmaceuten in einer bedeutenden Officin, bald oder auch erst zu Termino Michaeli anderweitig zu besetzen. Auskunft ertheilt

die Speditions- & Commissions-Expedition.

Domistikale und Gesinde männlichen und weiblichen Geschlechts, werden Herrschaften stets unentgeldlich nachgewiesen durch

die Versorgungs-Anstalt

Ohlauer-Straße No. 21. im grünen Kranz eine Stiege hoch.

Reise-Gelegenheit

nach Reinerz oder Cudowa den 11ten und 12ten dieses. Zu erfragen Antonien-Straße Nro. 29. bei Kirchner.

Reisegelegenheit.

Es geht schon Sonntag den 12ten August noch ein ebenfalls großer bequemer Chaisen-Wagen leer über Liegnitz und Goldberg nach Flinsberg, wo mehrere Personen billig mitfahren können. Das Nähere Schweidnitzer-Thor, Gartenstraße Nro. 15. neben dem Weißischen Caffee-Hause.

Vermiethung.

Wegen Familien-Veränderung kann Carlsstraße nahe an der Schweidnitzerstraße ein sehr angenehmes Local, der zweite Stock, 4 Stuben 1 Kabinet, Keller und Bodengelaß, von einem stillen Miether zu Michaelis auch Weihnachten bezogen werden. Das Nähere beim Agent Herrn Stock auf dem Neumarkt No. 29.

Zu vermiethen.

Eine in der Stadt bequem eingerichtete und nahrhaft gelegene Bäckerei, welche sich auch vorzüglich mit zum Pfefferkuchen-Backen eignet, ist mit geräumiger Wohnung billig zu vermiethen. Das Nähere am Neumarkt No. 29. beim Agent Herrn Stock.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Frau Gräfin v. Hardenberg, von Pohlschildern. — In der goldnen Gans: Herr Mathias, Kaufmann, von Stettin; Hr. Wallot, Kaufmann, von Oppenheim; Hr. Titius, Apotheker, von Warschau; Herr Hoffmann, Werkmeister, von Paruschowitz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Rein, Kaufmann, von Achen; Hr. Liebich, Kaufmann, von Hamburg. — Im gold. Baum: Hr. Baum, Kaufmann, von Rawicz; Hr. v. Niemojewsky, von Sedlic; Frau Gräfin Soltyk, aus Polen. — In zwei goldnen Löwen: Hr. Giemer, Prediger, von Oppeln; Hr. Bodländer, Kaufmann, von Krappitz; Hr. Lau, Kaufm., von Brieg; Hr. Schnitzer, Dokt. Med., Hr. Friedländer, Kaufm., beide von Oppeln; Hr. Holländer, Lehrer, von Ratibor. — Im Rautenkranz: Hr. Baron v. Seckendorff, Lieutenant, von Posen; Hr. Teummer, Doctor d. Rechte, von Hamburg; Hr. Landshutter, Ob.-L.-Ger.-Assessor, von Ratibor; Frau Buchhändler Glücksberg, von Wilna. — Im weißen Adler: Hr. Padiera, Doktor Med., von Berlin; Hr. Dechow, Kaufmann, von Stettin; Hr. Riebel, Hofrath, von Karlsruhe; Hr. Lerch, Justiz-Secretair, von Oppeln; Hr. Baron v. Gehr, von Ulbersdorff. — Im blauen Hirsch: Frau v. Gatkiewicz, a. d. G. H. Posen; Hr. Göring, Ober-Landes-Gerichtsrath, von Brieg. — Im weißen Storch: Hr. Hausig, Pastor, von Rogau; Hr. Singersohn, Kaufmann, von Brieg; Hr. Spiegel, Kaufmann, von Ratibor; Hr. Neuländer, Kaufm., Hr. Hibner, Fabrikant, von Reichenbach. — In der großen Stube: Hr. Schmidt, Musiklehrer, von Karlsruhe. — Im goldnen Hirschel: Hr. Höniger, Kaufmann, von Ratibor. — In der Neisser Herberge: Hr. Klose, Rentmeister, von Rzetzitz. — In den 3 Linden (Reuschestr.): Hr. Otto, Polizei-Secretair, von Bromberg — Im Privat-Logis: Hr. v Rekowsky, von Rudniczisko, Ohlauerstraße Nro. 63; Sängerin Wüste, von Leipzig, Ohlauerstr. No. 55.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 8. *August* 1832.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . .	*2 Mon.*	$144\frac{1}{4}$	—
Hamburg in Banco . . .	*a Vista*	$153\frac{1}{4}$	—
Ditto	*4 W.*	—	—
Ditto	*2 Mon.*	152	$151\frac{2}{3}$
London für 1 Pfd. Sterl.	*3 Mon.*	—	7. $\frac{1}{6}$
Paris für 300 Fr.	*2 Mon.*	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	*a Vista*	—	$103\frac{1}{6}$
Ditto	*M. Zahl.*	—	—
Augsburg	*2 Mon.*	—	163
Wien in 20 Xr.	*a Vista*	—	—
Ditto	*2 Mon.*	—	$103\frac{1}{6}$
Berlin	*a Vista*	—	$99\frac{11}{12}$
Ditto	*2 Mon.*	—	$99\frac{1}{6}$

Geld-Course.	Briefe	Geld
Holländ. Rand-Ducaten	—	$96\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten	—	$95\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or	$113\frac{1}{4}$	—
Poln. Courant	—	$100\frac{3}{4}$

Effecten-Course.	*Zinsf.*	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	$94\frac{1}{4}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	$100\frac{1}{4}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{2}{3}$
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	$4\frac{1}{2}$	—	$90\frac{2}{3}$
Wiener Einl. Scheine	—	—	$41\frac{5}{6}$
Schles. Pfandbr. von 1000 *Rthl.*	4	$106\frac{1}{2}$	—
Ditto ditto - 500 *Rthl.*	4	107	—
Ditto ditto - 100 *Rthl.*	4	—	—
Disconto	—	5	—

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.